

**Predigt üb. Joh. 9,1-7 am 02.08.2020 in
Bruckmühl und Feldkirchen**

Text:

- 1 Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war.
- 2 Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?
- 3 Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.
- 4 Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.
- 5 Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.
- 6 Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden
- 7 und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

Liebe Gemeinde,
dieser Abschnitt ist eigentlich nur die Einleitung zu einem langen Kapitel - nach heutiger Einteilung mit 41 Versen.
Johannes beginnt seinen Bericht mit der Frage der Jünger, wer Schuld hat an der Blindheit des Mannes. Jesus beantwortet ihre Frage ganz knapp. Genau betrachtet ist seine Antwort eigentlich keine wirkliche Antwort. "Es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm" ist positiv heilsam nach vorne gerichtet, aber keine rückblickende Erklärung, warum der Mann blind geboren ist.

Und dann macht Jesus zwei grundlegende Aussagen:

1. "Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann."

2. "Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt."

Darum geht es ganz grundlegend und umfassend: Gottes Werke sollen getan werden. Gottes Werk ist es, Licht in diese Welt zu bringen. Das Licht der Erlösung, das Licht des Heils für Seele und Körper. Dieses Licht kann letztlich und in seiner ganzen Fülle nur durch Jesus Christus kommen: Er sagt von sich selbst: "Ich bin das Licht der Welt." Nicht irgendein oder ein weiteres, sondern das Licht der Welt.

Bei all diesen grundlegenden Anmerkungen vergisst Jesus den Blinden nicht. Er heilt ihn. Aber nicht nur das. Er hilft dem jetzt körperlich Geheilten, dass er das Licht der Welt sieht, dass er zur Erkenntnis des heilvollen Lichts kommt. Interessanterweise geschieht das nicht von jetzt auf gleich, sondern es ist ein Prozess, ein Erkenntnisweg in vier Stationen.

1. Station

Kurz nach seiner Heilung wird der Mann von Nachbarn und Bekannten gefragt, wie das zugeht, dass er jetzt sehen kann. Er beginnt seinem Antwort mit "Der Mensch, der Jesus heißt" (V 11) Sicher, Jesus ist ein guter Mensch, denn er tut Gutes. Er hilft anderen Menschen. Jesus - ein guter Mensch, das denken viele über Jesus. Das ist nicht ganz verkehrt, aber bei weitem nicht das, was Jesus war und ist. Aber immerhin, der Mann hatte seine Erstbegegnung mit Jesus. Er ist auf der Spur.

2. Station

Der Geheilte wird zu einigen Pharisäern gebracht. Die Pharisäer diskutieren untereinander, wer dieser Jesus ist, der am Sabbat solche Dinge tut. Als sie sich nicht einigen können, fragen sie den Geheilten: "Was

sagst du über ihn? Dich hat er ja von deiner Blindheit geheilt." Antwort: "Er ist ein Prophet."

Daraufhin holen sie seine Eltern, um zu erfahren, ob er wirklich blind geboren ist. Das bestätigen sie, wollen aber keine Aussage über Jesus machen. Die Sache ist ihnen zu heiß. Sie haben Angst, dass ein Bekenntnis zu Jesus als Messias oder etwas in diese Richtung, den Ausschluss aus der Synagogengemeinde zur Folge haben könnte.

So fordern sie die Pharisäer nur auf: "Er ist alt genug, fragt ihn selbst." (V 23; NGÜ)

Das führt zur 3. Station auf dem Erkenntnisweg
Der Geheilte argumentiert ganz logisch: "Wir alle wissen, dass Gott einen Sünder nicht erhört; er erhört den, der gottesfürchtig ist und das tut, was Gott will... Wenn dieser Mann nicht von Gott

käme, könnte er solche Dinge nicht tun." (V 31+33; NGÜ)

Die einzige und hilflose Reaktion der Pharisäer ist, dass sie ihn rauswerfen.

Der Mensch, der Jesus heißt - Er ist ein Prophet - Er ist von Gott.

4. Station

Jesus hört, dass sie den Geheilten aus der Synagogengemeinde ausgestoßen haben.

Daraufhin sucht er ihn und spricht ihn direkt auf den Glauben an: »Glaubst du an den Menschensohn?« »Herr, sag mir, wer es ist«, erwiderte der Mann, »dann will ich an ihn glauben.« – »Du siehst ihn vor dir«, sagte Jesus. »Es ist der, der mit dir redet.« Da rief der Mann: »Herr, ich glaube!«, und er warf sich vor ihm nieder. (V 35b-38; NGÜ)

In der direkten Begegnung mit Jesus dringt der Mann zu dem persönlichen Glauben durch, dass Jesus der von Gott gesandte Messias, dass Jesus Gott ist. Er nennt ihn Kyrios (= Herr) und fällt anbetend vor ihm nieder. Beides gebührt nur Gott.

Der Mensch, der Jesus heißt - Er ist ein Prophet - Er ist von Gott. - Er ist der Messias. Er ist Gott. Vier Stationen eines Erkenntnisweges. An allen Stationen steht der Geheilte zu seinen Überzeugungen. Er bekennt, was er glaubt. Er übernimmt weder die kritische Haltung der Gegner Jesu, noch den Glauben der Anhänger Jesu. Er macht sich selbst Gedanken. Er prüft das Erlebte und Gehörte. Er macht dabei eine persönliche Entwicklung durch und kommt dann zum persönlichen Glauben.

Könnte dieser Erkenntnisweg typisch sein für viele Menschen?

Die wenigstens werden, wenn sie zum ersten Mal von Jesus hören, sofort sagen: "Ja, klar, Jesus ist der Messias. Er ist für mich am Kreuz gestorben und auferstanden." Die allermeisten werden erst einmal skeptisch sein oder vorsichtig interessiert. Sie werden nachdenken, beobachten, einen Schritt auf dem Weg gehen oder auch die Sache erst einmal zur Seite legen und nach einer gewissen Zeit wieder aufgreifen und weiterverfolgen.

Es ist immer der Heilige Geist, der diesen Weg anstößt und begleitet. Es ist der Heilige Geist, der Menschen zum Glauben einlädt und zu einer Begegnung mit Jesus führen will. Dabei ist er ein Gentleman. Er respektiert die einzelne Person. Er sieht, wo sie herkommt, er weiß, was sie geprägt hat, er weiß, was sie bewegt, er weiß, was dran ist.

Und was ist unsere Aufgabe dabei?

Zunächst einmal sollten wir uns immer wieder erinnern, wie unser eigener Weg zum Glauben war.

Und dann gilt der Auftrag Jesu: "Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat."

"Wir" heißt "Jesus und ich" - "Jesus und wir". Ich muss und ich kann nichts erzwingen. Wir können niemanden zum Glauben zwingen. Wir können andere Menschen nur auf Jesus hinweisen und uns dabei vom Heiligen Geist leiten lassen und von ihm lernen, damit wir sehen, wo der andere gerade steht, was bei ihm dran ist. Und dabei auch aushalten, dass der andere ein anderes Tempo hat, als ich es gern bei ihm sehen würde. Und natürlich das den Weg im Gebet begleiten.

Bei allem Einsatz für Jesus dürfen wir nicht vergessen, uns selbst immer wieder ins Licht Jesu zu stellen. Wir haben es genauso nötig, uns

vom Geist Jesu an die Hand nehmen, weiterführen und verändern zu lassen mit all unseren Erfahrungen, Fragen, Zweifeln, mit unserem Nicht-Wissen, unserem Noch-Nicht-Wissen, unserem Halb-Wissen und unserem Wissen und auch mit unseren bisherigen Erfahrungen mit Kirche. Mit der Bibel in der Stille, in den verschiedensten Bereichen unserer Kirchengemeinde und der Gemeinschaft mit anderen Christen ist dazu reichlich Gelegenheit. Ein Problem wäre es, wenn wir sagen: "Ich weiß schon alles. Ich muss nichts Neues hören. Ich bleibe beim Altvertrauten. Ich habe meine Meinung über Gott, Bibel und die Kirche." Dann wären wir blind mit einer selbstverschuldeten Blindheit. Es ist mir ein Gebetsanliegen für mich und die ganze Kirche, dass der Heilige Geist unser Denken, unsere Theologie erneuert.

Jesus sagt: "Ich bin da Licht der Welt!" Er will mit diesem Licht alle Mensch erreichen und uns dazu gebrauchen. Er will mit diesem Licht uns erleuchten und erneuern.

AMEN